

Ausschnitte aus dem Faschingbrief „Ausseer Viergesang“

Helga THIEL, Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien

Filminhalt

Hauptsächlich am Faschingmontag treten alljährlich nach verschiedenen Devisen maskierte Sänger, begleitet von Instrumentalisten, in Ausseer Lokaltäten auf. Sie rufen durch gesprochene und gesungene Sketches die Schilbürgereien des abgelaufenen Jahres aus dem Ort dem Publikum in Erinnerung. Jeder Sketch wird durch das Hochhalten eines dazupassenden Bildes abgeschlossen. Diese Art des Agierens wird als „Faschingbrief“ bezeichnet.

Contents of the film

Cut-outs from the Faschingbrief „Ausseer Viergesang“.

Mainly on shrove monday every year singers in costume accompanied by instrumentalists act under different mottos at localities in Aussee. By a combination of spoken and sung sketches they recall to the memory of the audience silly accidents that had happened during the year at Aussee. Each sketch is finished by holding up a suitable picture. This way of acting is called „Faschingbrief“.

Allgemeine Vorbemerkungen

Einen für den Fasching im Ausseerland typischen Schwerpunkt bilden die gereimten, gesungenen Faschingbriefe¹⁾. In Aussee werden durch 3–5 Gruppen die

Daten zum Film CTf 1653 der BHWK

CTf 1653 Ausschnitte aus dem Faschingbrief „Ausseer Viergesang“.

16-mm-Film, Magnetton, Farbe, 24 Minuten.

Dieser Film ist zur Verwendung in Forschung und Universitätsunterricht bestimmt. Er entstand in Gemeinschaftsarbeit folgender Institutionen: Bundesstaatliche Hauptstelle für Wissenschaftliche Kinematographie, Wien; Institut für Volkskunde der Universität Wien; Österreichisches Volksliedwerk, Zentralarchiv; Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Institut: Institut für Volkskunde der Universität Wien.

Wissenschaftlicher Autor: Dr. Helga Thiel.

Hergestellt durch die Bundesstaatliche Hauptstelle für Wissenschaftliche Kinematographie, Wien. Aufgenommen 1977, veröffentlicht 1978. Kamera: E. Pavlousek, H. Kerschner; Ton: Ing. P. Levenitschnig, Dr. D. Schüller; Schnitt: E. Egelwolf; Bearbeitung: Dr. E. Maletschek.

Zitierform

Thiel, H.: Ausschnitte aus dem Faschingbrief „Ausseer Viergesang“. Film CTf 1653 der BHWK. Wien: Bundesstaatliche Hauptstelle für Wissenschaftliche Kinematographie 1978.

Begleitveröffentlichung von H. Thiel, in: Wiss. Film Nr. 21, 1978, S. 24–32.

begangenen Schilbürgereien eines Jahres der Bevölkerung in kabarettähnlichen Szenen öffentlich in Erinnerung gerufen. Jeder Sketch wird durch das Hochhalten eines die Schlußpointe verschärfenden, gemalten Bildes abgeschlossen. Die meisten Faschingbriefe singt man am Faschingmontag in Gasthäusern, Konditorien und im Gewerkschaftshaus. Eine Gruppe, die „Siaßreiter“, bevorzugt als Auftrittstermin den Faschingsamstag, die Gruppe Edi Deublers den Faschingssonntag. Wann und in welcher Reihenfolge die vorher erwähnten Stätten von den einzelnen Gesangsgruppen besucht werden, erfährt der Interessierte durch Plakate, die an den Fenstern und Türen der von den Gruppen ausgewählten Lokale kleben. Nicht alle Gruppen bedienen sich dieser Informationsquelle. Selbiges gilt auch für die hektographierten Programmhefte und die Faschingszeitung, einer Parodie auf die „Alpenpost. – Zeitung des steirischen Salzkammergutes“. Diese beinhalten, was an Anzüglichkeiten betreffend Lokalpolitik, Jagdvorfälle, Gastronomie, Fremdenverkehr, Sex, Ungeschicklichkeiten ... zu erwarten ist. Alle Faschingbriefgruppen rekrutieren sich aus den Sängern, Instrumentalisten und dem Bildträger. In ihrem Auftreten unterscheiden sich die einzelnen Faschingbriefsinggruppen deutlich, da sie sich nach eher neuen urbanen, kleinstädtischen oder ländlichen Vorbildern ausrichten. Das bezeugt in hohem Maß die in den Faschingbriefen verwendete Musik. Hier gelangen alle Stilrichtungen zum Einsatz. Gewisse jährlich wechselnde stilistische Präferenzen lassen sich beobachten. Im Jahre 1975 häuften sich Tangos, 1976 dienten als zündender Funke der Textfindung nicht selten die Melodien bekannter Protestsongs. Immer stehen Operetten- und Wienerlieder in Gebrauch. Bezüglich der Häufigkeit überwiegt aber volkstümliche und überlieferte Musik. An Begleitinstrumenten gilt es in erster Linie die steirische Knopfharmika zu erwähnen, wichtig sind auch noch Geige, Gitarre und Zither. Je nach dem angestrebten Sound einer Gruppe hört man auch Saxophon, Rumbarrasseln, Kastagnetten ... Unterschiedlich gestaltet man auch die gesangliche Ausführung: Soli und Lieder in Dialogform erzielen hohe Publikumswirksamkeit. Drei- und Viergesänge bilden die Norm.

Die im Film enthaltenen Teile aus dem Faschingbrief des „Ausseer Viergesanges“ 1977 dokumentieren somit Typisches aus der „Faschingbrief-Szene“ von Aussee. Als Ergänzung zu diesen Vorbemerkungen nun ein Ausschnitt des Briefes, den der Verfasser des Faschingbriefes des „Ausseer Viergesanges“, Fritz SCHENNER jr.²⁾, am 19. 9. 1977 an das Phonogrammarchiv richtete:

... Auf Grund Ihrer geschätzten Anfrage bezüglich der Entstehung der Faschingsbriefe des „Ausseer Viergesanges“ fühle ich mich ermächtigt, bevor ich zu diesen Fragen Stellung beziehe, ein bißchen auszuholen und das Wesen und den Sinn unserer Faschingsbriefe etwas näher zu erläutern.

Faschingsbriefe wurden nicht nur gesungen, sondern auch gesprochen, jedoch zumeist in gereimter Art. Schon einer allein konnte mit einer „Guat'n Goschn“ ein ganzes Wirtshaus unterhalten, indem er verschiedene Wahrheiten, und natürlich auch mindest soviel Lügen aufischt, den jeweiligen Menschen durch den Dreck zu ziehen.

Der Ausseer Viergesang wurde im Juni des Jahres 1971 gegründet, und bereits im Fasching 1972 sangen wir unter dem Motto „Die Sportler des Jahres“ im Hinblick auf die Olympiade in München. Es war natürlich naheliegend, daß wir einen Faschingsbrief machten, wohl in erster Linie die Tatsache, daß ein zusammengeschungener Viergesang wohl am ehesten so etwas machen kann. Außerdem machte schon mein Vater viele Jahre Faschingsbriefe. Ich wollte natürlich die alte Tradition nicht brechen und fühlte mich damals als erst zweiundzwanzigjähriger Bursch berufen, meine dichterische und vor allem musikalische Veranlagung nutzbringend anzubringen.

Ich muß sagen, wir hatten auf Anhieb Erfolg und bauten diesen weiter aus, indem ich vor allem versuchte, gewisse Fehler nicht mehr zu machen, um den Anklang bei dem stets zahlreichen und durch leider fernsehverwöhnten Publikum zu heben; trotzdem wir aber nie unserer volkstümlichen Art untreu wurden.

Nun zu Ihrer Frage bezüglich der Auswahl der Musik möchte ich Ihnen mitteilen, daß wir naturgebunden an die volkstümliche Singweise auf Grund unserer Funktion als Viergesang in der Regel mit einigen Ausnahmen unsere eigenen Lieder verwenden, die Musikstücke einzubauen, was wir auch manchmal machen.

Es richtet sich bei uns aber nicht umgarn das tatsächlich Geschehene mit dem Urtext des Liedes, welches wir singen. Ich möchte sagen, das ist eine reine Gefühlssache, doch ist es bei mir so, wenn ich die Melodie im Ohr habe, so läßt der Text nicht lange auf sich warten.

Anspruchsvollere Melodien, z. B. aus Operetten oder Schlagern, erfordern meistens viele Solos, die wir zwar ohne weiteres bewältigen würden, doch der Fachingsbrief verliert laut meiner Erfahrung total den volkstümlichen Charakter und wird zur Show, die wir wiederum nicht wollen.

Als Beispiel möchte ich ein Thema vom Vorjahr anschneiden, welches mit dem Organisten der Gößler Kirche zu tun hatte. Er kam nämlich viel zu spät zum Gottesdienst, der Pfarrer war böse, die Leute ungeduldig usw. Als er endlich kam, war er sehr rauschig und riß sich mit der Türschnalle in der Kirche das Hosentürl auf, da er hinfiel. Musikalisch schaute dies dann so aus, daß vornehin die Melodie des „Scheiblinger Kirtag“ und daß als Refrain stets das „Gloria in excelsis deo“ aus der deutschen Bauernmesse gesungen wurde.

Nun zur Dauer meines Schaffens, wenn ich es so bezeichnen kann, möchte ich sagen, daß mir, bevor ich nicht den hl. Ausseer Faschingsmarsch gehört habe, nichts Konkretes einfällt. Sicherlich besteht bereits ein Motto und ein Thema, doch nehme ich mir halt ca. 2 Wochen vorher Urlaub, wo ich schreibe, organisiere, probe usw. Ein Faschingsbrief erfordert sehr viele Nebenarbeiten, wie Abziehen der Faschingsbriefe, Beschaffen der Bilder, der Verkäufer, der Kostüme usw. . . .“

Für die Transkriptionen der Notenbeispiele bedanke ich mich bei a.o. Prof. Walter Deutsch.

Die Liedertexte wurden von einem auf der Straße erstandenen „Faschingbrief“ (vgl. S. 25) kopiert und ohne Transkriptionsveränderungen hier eingebaut. Nur die jeweils ersten Liedstrophen und die nicht im hektographierten „Faschingbrief“ enthaltenen gesprochenen Einleitungen zu den jeweiligen Sketches wurden von der Verfasserin so transkribiert, daß Textverständlichkeit der genauen Wiedergabe der Aussprache vorgezogen wurde.

Zur Entstehung des Films

Im Anschluß an eine mittelfristige und jährlich wiederholte Tondokumentation seitens des Phonogrammarchivs der Österreichischen Akademie der Wissenschaften entstand der Plan, den Ausseer Fasching in seinen wesentlichen Ereignissen auf einer breiteren Dokumentationsbasis festzuhalten. Das vorliegende Filmdokument bildet einen Teil dieser Serie, die in Zusammenarbeit mit den angeführten Institutionen (siehe „Daten zum Film“) seit 1977 im Entstehen begriffen ist.

Vorarbeiten zum Film

Seitens des Phonogrammarchivs kam es im Ausseerland ab 1971 zu 26 Tondokumentationen von Faschingbriefen. Der „Ausseer Viergesang“ wurde in der Funktion von Faschingbriefsängern in aktueller Situation erstmals 1974 durch D. Schüller aufgenommen. Zwei weitere Tonaufnahmen dieser Gruppe folgten 1975 und 1976. Am Faschingmontag des letztgenannten Jahres führte das Phonogrammarchiv Tondokumentationen von Faschingbriefen in Gegenwart des Filmteams der BHWK im Saal des „Hotel Sonne“ durch. Damals entschloß man sich, in eben diesem Raum mit zwei Kameras zu drehen. Anlässlich einer im Februar 1977 in Wien abgehaltenen Besprechung einigten sich BHWK und Phonogrammarchiv, Ausschnitte des Faschingbriefes des „Ausseer Viergesanges“ in Bild und Ton festzuhalten. Am Drehtag beobachtete die Verfasserin zusammen mit L. Waltner im Gasthof Öhlinger, welche Sketches des „Ausseer Viergesanges“ dem Publikum am besten gefielen. Neben diesem für den Film primären Auswahlkriterium wurde auch noch die unterschiedlich lange Dauer der Szenen berücksichtigt. Außerdem sollten der Einzug der Faschingbriefsänger und das Ausklingen des Faschingbriefes dokumentiert werden.

Beobachtungen des Geschehens im Saal

Die Film- und Tonaufnahmen erfolgten am Faschingmontag (21. 2. 1977) zwischen 17,00 und 18,10 Uhr im Saal des „Hotel Sonne“. Dieser Saal wird von Faschingbriefsängern gerne aufgesucht. Er faßt zirka 200 Personen und ist anlässlich des Vorstellens von Faschingbriefen total überfüllt. Dieses vollzieht sich auf einem

etwa 150 cm hohen Holzpodium, das vom Haupteingang her gesehen in der linken vorderen Ecke des Raumes errichtet ist. Die Faschingbriefsänger betreten den Saal durch eine zweite, dem Podium näher gelegene Tür, da der Haupteingang von Zuschauern verstellt ist. Während des Faschingbriefsingens bildet sich ein Hör- und Sichtkontakt zwischen den Akteuren und dem Publikum, der um so stärker merkbar ist, je mehr Bezugspersonen der jeweiligen zu Gehör gebrachten Schildbürgerei anwesend sind. Da an den Tischen im Saal wie auch auf der Bühne einiges an Alkohol und „Lupitscher“ (heißer Tee mit viel Rum oder Schnaps und Zucker, benannt nach der Ortschaft Lupitsch) konsumiert wird, verdichtet sich die Kommunikation zwischen den Faschingbriefsängern und Zuschauern. (Das vor Beginn eines Faschingbriefes im Saal übliche Feilbieten der hektographierten Faschingbriefe durch einen von der entsprechenden Gruppe engagierten „Verkäufer“ unterblieb heuer.)

Filmbeschreibung und Erläuterungen zum Film

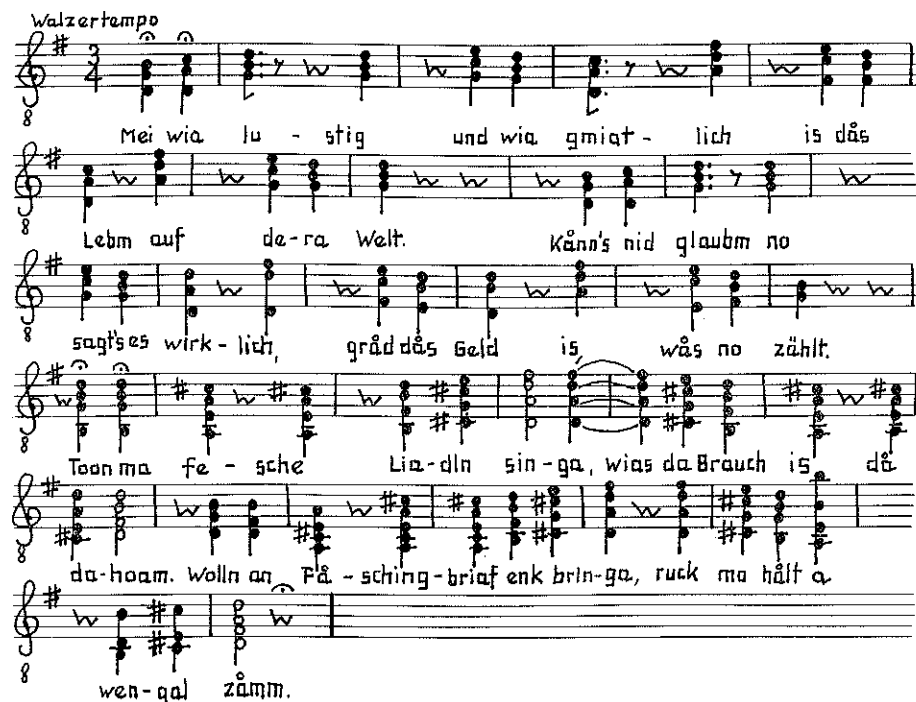
Abgesehen von der Vorstellung der Akteure, die unter der Devise „Urlaubsgäste im Ausseerland“ in entsprechenden Kostümen, z. B. ein „Schotte“, auftraten, und ihrer Verabschiedung, wurden 3 Sketches gefilmt. (Die Tonaufzeichnung des gesamten Faschingbriefes befindet sich im Phonogrammarchiv.) Leider mißglückte es, den Einzug der Faschingbriefsänger im Film festzuhalten, da einer von ihnen über ein Kabel stolperte, so daß es zu einem kurzen Stromausfall kam. Der Film beginnt daher mit der Formierung der Gruppe auf der Bühne, was unter den Klängen des Faschingmarsches geschieht. Dann stellt der „Kurdirektor von Aussee“³⁾ seine „Urlaubsgäste“ dem Publikum im Saal vor:

„Griß Gott beinänd und Maschkera Heil,
losts ins heit zua, ihr habts leicht a Weil!
A Faschingbrief soll däs jetzt wern,
den könnts vom Viergesang heit hörn.
Fasching is a rare (besondere) Zeit,
drei Tag verrückt die ganzn Leit,
koa Mensch in d' Arbeit, wia denn a (auch),
es is so gmätl und so ra(r).
Wia d' Weihnächt grad so kimts ma vir (vor),
passn tua i scho drauf als wia,
und wann der Marsch das erstmal klingt,
den singt bei uns a jeds kloas Kind,
äft (dann) gfreut si gwiß mei Herz und Sinn,
bin stolz, daß i an Ausseer bin.
Dänn säg i mir, jetzt is so weit,
jetzt hamma (haben wir) wieder Faschingzeit!
Von überall, da kemans her,
im Maschkeragwand, dā bist hält wor,
da gibts koan Ständ, ob ärm, ob reich,
zum Fasching samma (sind wir) älle gleich.
Da siagst (siehst du) den Lehrer mit der Lärvn,
in (den) Maurer siagst das erstmal roasn (sich beeilen),
Beänte traun si a auf d'Sträßn,
mit an Pätzn, recht an großn,
die Bauern siagst herunt im Tal,
sogar die Doktorn vom Spital,
und der Pfarrer, dās is gscheit,
der geht a gern inter (unter) d' Leit.
Fremde san (sind) wohl heifdi (zahlreich) dā,
weil mir (wir) san jā ein Fremdnort,
mit Sommerfrisch und Wintersport.
Man kånns koan Menschn üblnehmen,
wann die äll Jahr auf Urlaub keman (kommen),
obwohl mir (wir) froh san, dānn und wann,
wann s' wiedereinmal bein Teif san.

Die Leit, wās i heit mitbracht hau(n) (habe),
die keman läng auf Urlaub schau(n) (schon).
Sie kenan inser (unser) Landl guat,
und wissn, wās si dā älls tuat.
Als Kurdirektor von Aussee
begrüß ich unsre Gäste,
bewirtet wern's, dās wißt's jā eh,
bei uns auf's ällerbeste.
Von sehr weit kemans diesmal he (her)
von Frank-eich, Deutschland, USA,
bei denen is in die Faschingdag
wia bei uns genauso ra(r).
Auch aus Schottland hamma einen Gäst,
der bestimmt vū (viel) Geld in Aussee läßt.
Miß Lungen aus Amerika
is wohl jetzt a scho(n) wieder dā,
mit dera hamma a wüde (wilde) Pläg,
wei(l) s' insan (unseren) Bräntwein so gern mäg.
Aus Paris der Sexboy schon in Aussee is,
er kimt aus der Rue de la Laufn,
dort kinans (können sie) a drei Täg läng saufn.
Frau Fritz aus Berlin is a scho wieder keman.
Die möcht dānn in die Faschingdag
beim Freierslebm 's Übergwicht ānehma.
Mr. . . . aus dem hohen Nordin,
der kriagt wohl den Gemeindeordn,
der kimt zun zehntn Faschingdag,
weil er dā überall umsist (umsonst) saufn mäg.
Ein Künstler von besondern Wert,
ihr habts bestimmt vo eahm scho gehört,
kann Gift zsammischn, musizieren,
die Gäst mit der Kutschn umānāderführn (herumführen),
bei den Frauen is er ein Wüder,
āber heit zoagt er enk insane Büder (Bilder).“

Nach dieser gesprochenen Einleitung beginnt das kurze Harmonikavorspiel des folgenden Begrüßungsliedes. (Sämtliche Lieder werden auf der Gitarre durch Fritz Schenner jr. und auf der steirischen Knopfharmonika, gespielt von Willi Seebacher⁴⁾, begleitet.)

Walzertempo



2. Strophe des Films (= 5. Strophe der Realität)

2. Seid's ins netta nid beleidigt
weil das war'n ma ja nid g'wehnt
ham mir wenn am Briaf verevigt
ja das g'freit ins — Sakrament.

Allweil lustig, frisch und munter
da Ausseer stirbt nid aus
geht's dahoam a drüber, drunter
geh'n mir 3 Tag nicht nach Haus.

Infolge der Länge dieser Szene beschränkte man sich darauf, nur die Einleitung sowie Beginn und Ende (d. h. 1. und 5. Strophe) ihres durch Gesang geprägten Teiles zu filmen. Daran wirkten die Mitglieder des „Ausseer Viergesanges“⁵⁾ mit, worunter nur Fritz Schenner alle Lieder auswendig sang, die übrigen behelfen sich mit den hektographierten Faschingbriefen. Der Bildträger⁶⁾ (kein Mitglied des „Viergesanges“) sang nur sporadisch mit, der Harmonikaspieler (kein Mitglied des „Viergesanges“) nie. Dieser und der Gitarrist begleiteten sämtliche Lieder nach Gehör. Der „Kurdirektor“, der jeden Sketch einleitet, benützte dabei meist einen Textzettel.

Das Modell: Gesprochene, gereimte Einleitung — Absingen der Schildbürgerei, gilt für sämtliche Szenen des Faschingbriefes. Jede wird seitens der Akteure durch das Herumzeigen eines passenden Bildes⁷⁾ durch den Bildträger abgeschlossen, seitens des Publikums durch Applaus. An die als Vorstellung fungierende Eröffnungsszene reiht sich

Sketch 1 des Films (= 3. Sketch der Realität):

„Kurdirektor“:

„Jagerisch, däs känn ma sägn,
dä kännst bei ens (uns) di nit beklägn,
sovü (soviel) Schitzn (Schützen) wie däs sand,
gibts nirgendwo im gänzn Länd.
Und wäs däs älls passiert,
wänn so a Jager ausmarschiert,
bewaffnet sands (sind sie) jä älle guat,
san echig (selbstbewußt) oft oa (einige) bis ins Bluat,
und Ausseer, wie ma (wir) wissn,
sehr gerne schon das Waidwerk hiss'n.“

Die Jagd auf Bock und Geiselein
die treibt sie fruh schon aus dem Heim.
So auch ein wackrer Jägersmann,
der schoß des öfters Böcke schon,
nit gräd im Wäld und im Gebirg,
wo anders a, daß i nit liag,
ein Heizungsfachmann drinn beim See,
der kennt si aus bei Hirsch und Reh.
Gräd neili (neulich) hätt er wieder geschossn,
des hätt in (den) Hänsn schau(n) verdrossn.“



2. Und kürzlich is wieda a Jagd g'wehn
da Eder Hans der war dabei
so Jaga und Treiba hast g'mua g'seg'n
friahzeitig geht's auf — Weidmannsheil.
In Goaßwinkel eini mit Wonnen
san Hirschen drein ganze Kolonnen.
Da Aufstieg dann zuahi in d'Wänd
das san halt die Herrn nid recht g'wehnt.
3. Auf's Gamswild da tat's in Hans blanga
aber netta heit laßt sie koan's seg'n
so oanfach da laßt sie koans fanga
wie ander's is enta amal g'wehn.
Hiazt schaut er ganz gach durch's Spektivi

a Gamsbock a barschterter Teifi.
Die Hack'n san dena wohl g'recht
und d'Auslag die is a nid schlecht.
4. Und schon kracht da Schuß aus'n Röhl
da draht'sn schon aha zan Steig
packt zam voller Freid sein quat's G'wehrl
weil g'schoss'n das hat er nid weit.
Und wie er dann hinkimmt zan Wildprat
das g'schossene Schaf vor eam da lag.
Da hat inser Hans amal g'schaut
und hätt sie bald hoam neama traut
da Jagergruaß hoabt hiazt beim See
neama Heil — sondern hiazt — Weidmannsmääh!

Sketch 2 (= vorletzter der Realität):

„Kurdirektor“:

„Am Fäschingmontag, vorigs Jähr,
hätt si däs zuaträgn, und däs is wahr:
Ein Trommlweib, ganz ungeniert,
ins Kränknhaus hineinmarschiert.
Besuchszeit is zwär etwas später,
doch Vormittag, däs ists weit netter,
dä bist alloa(n) (allein) mit die Patientn,
und a weit gschmäher (angenehmer, lustiger), kännst dir
denkn,
Zwoa Weiblein liegn im zwoatn Stock,
mit Haxnbrüch, o Gott, o Gott!“

's Lieserl drauß vom Randacher,
die muaß vü Schmerz mitmächa.
Es dauert net, es kimt no zuaha (herzu)
die Christl o(b)m (oben) vom Eitihuaber.
Wäs warn (wären) die Schmerz und die Pläg,
äls im Spital zu die Fäschingdag?
Däs is a Sträf für die zwoa Dirndln!
Liegn hüflos (hilflos) drein äls wie zwoa Kindln.
Und kaum häms (haben sie) Trommlweiber ghört,
dä häms wohl bitterlich däs greiht (geweint).
Zimmer Nummer eins, es klopf an, jetzt is er däs!

Es freut si älls auf der Station,
ein echter Damenfreund ruckt an.
Dä siagst es wieder in Aussee,
in Ältn (Altaussee) und in Grundlsee,

wir (d. h. die Trommelweiber) keman und vergessn koan,
selbst in Spital bist wia dahoam!"



2. Krad da Friedl hat ganz kurz an B'suach no g'macht bei da Christl und beim Lieserl drinn in sein Maschkra-G'wand da hab'm die Krank'n g'lacht und die Zeit die war'n im Flug dahin. Hollara ... Weil i netta so a Glankerl bin.
3. Es wird Zwölfi mittag, drei und vieri a etla Flaschl'n ham die drei schon la um a Fünft kimmt dann no da Herr Primar hat Verständnis für den Maschkera. Hollara ... wann er netta nid so schlafrig wa.
4. So um Neuni hat da Friedl d'Aug'n zuag'macht legt sie eini auf das Krankenbett

- aber vorher san all drei auf d'Schüssel g'huekt da hat's g'stunka kann ma sag'n ganz nett. Hollara ... zwischen eini hat er sie dann g'legt.
5. Um a Achte iriah da war dann die Visit Schwester Ob'r'in hat das Naserl g'rupft ganz verschlaf'n, rauschig liegn's no da zu Dritt was für Lustmolch is da eina g'hupft. Hollara ... und da Friedl hat sie wiede zupft Hollara ... und sein Zuastand wiede guat da schupft.

Sketch 3 (= letzter der Realität): „Kurdirektor“:

„Bein nächsto Stickl kãnn ma sãgn,
da derfts (dürft) enk d'Löffln (Ohren) zuawa hãm
ma kãnns natürlìch ànders mãcha,
guat zuahörn und danãch recht lãcha.
Die Gschucht is àmal passiert,
drum hãmmas (haben wir sie) recht ungeniert
in unsern Briaf dã einitãn.
Es draht si um an gschmãhn Mãn.

Den Nãm, den wolln ma enk nit nena (nennen)
es (ihr) tats 'n sowieso guat kena,
bei der Tankstell is der Mãn da o(b)m,
genannt wird er der Pelikan.
Der Mensch, der hãt a Dummheit gmãcht,
der ganze Mãrkt hãt dã recht glãcht.
Besonders d'Weiber wãrn begeistert,
wia der Herr sein Lebm meistert.“



2. Wer wackelt da nach Haus und ziagt sie nackt aus da Pelekan wollte schlafen gehn sein Alte is schon g'leg'n. Und weil der Mensch recht reinlich is da Bod'n muãß sauber wern — ganz g'wiãß das g'freit mein Alte sicher sehr und moring hat's koan G'scher.

3. Da Staubsauger muãß hiazt her des g'freit'n halt so sehr die Wohnung schaut glei ander's aus kimm i amal nach Haus. Das Mandl muãßt schon suacha heit den so a Arbeit g'freit die Liab zur Frau berührt uns sehr das gib't's schon bald nicht mehr.

4. Auf einmal macht es „plopp“ da Herr kriagt einen Schock das ganze Zeug is Röhrl g'saugt da hat's eam neama taugt man hört nurmehr ein lautes G'schroa

da Pemsd'l war im Rohr.
Sei Alte is dann munter warn
und hat sie frei dabarmt
und hat'n dann nach längerer Zeit
vom Staubsauger befreit.

Nach dem heftigen Applaus, der diesen Sketch als Höhepunkt des Faschingbrie-
fes ausweist, zeigt der Film eine kurze Pause, in welcher sich die Akteure
durch Weingenuß stärken. Die Schlußszene wurde ebenfalls wie der Beginn aus
Zeitgründen nicht zur Gãnze gefilmt.

„Kurdirektor“:

„Hiazt mãm ma Schluß und sand am End,
weil mir a Trümmel (Stück) weitergehn,
und d'Spielleit, d'Sãnger, das miaßt's wissn,
aufs Tringa hãlt nit leicht vergessn.
Mir dãnkn, liabes Publikum,
für den Applaus dã rundumadum (rundherum)
und hoffn auf ein Wiedersehn,
sofern ma gsund san und nu lebm (leben).
Mir Fremdn hãm a weng an Neid,
wãnn ma siacht (sieht) bei enk die Fãschingzeit.

Da is a Lebm drin und a Gspusi (Flirt),
dã herrscht nu Gsangl und a Musi,
a Humor wia seltn wo
...
ãls wia im schönstn Paradies,
i wissat net, wo's schöner is.
Das letzte Liadl außamuaß
und schickan nu an Gruaß.
Mir Fremdn fãhrn jetzt hoam recht weit,
pfiat Gott beinand, es Leit!“



Der Faschingbrief klingt aus mit dem Faschingmarsch, der musikalischen Signa-
tion für alles Tun im Fasching im Ausseerland. Unter diesen Marsch mischt sich
der Pasch®) aus dem Publikum, der schließlich durch den der Akteure verstärkt
wird.

Der Film vermittelt unter anderem einen aufschlußreichen Eindruck vom spezifi-
schen Darstellungsstil einer Faschingbriefe gestaltenden Gruppe. Er zeigt die für

den „Ausseer Viergesang“ typische Sparsamkeit an Mimik, Gesten und sonstigen Ausdrucksträgern. Auf ein bewegungsreiches Agieren und auf Requisiten legt der „Viergesang“ offenbar keinen Wert. Er „spielt“ keine Szenen. Es bleibt nachzuprüfen, ob sich der „Ausseer Viergesang“ wie in der Musik auch im Darstellungsstil nach ländlichen Vorbildern orientiert.

Quellenvermerk und Darstellerliste

¹⁾ Vgl. Josef GRAF und Hans SCHWARZ: Ausseer Fasching, Bad Aussee 1912; Franz GRIESHOFFER: Faschingbrauchtum. Begleitveröffentlichung des Österr. Volkskundeatlas, 5. Lieferung (1974), Blatt 90; Franz STADLER: Brauchtum im Salzkammergut, Gmunden o. J., S. 13 f.

²⁾ Fritz SCHENNER, geb. 1947, Förster, Leiter des „Ausseer Viergesanges“, im Faschingbrief „Urlaubsgäste im Ausseerland“ aufgetreten als „Frau Fritzi aus Berlin“.

³⁾ Johann BRANDAUER: geb. 1935, Bergmann, aufgetreten als „Kurdirektor von Aussee“.

⁴⁾ Willi SEEBACHER: geb. 1936, Gendarmeriebeamter, aufgetreten als „Miß Lungen aus Amerika“.

⁵⁾ Siehe Fußnote 2 und 3 + : Johann SYEN: geb. 1948, Landwirt, aufgetreten als „Sex-Boy aus Paris“; Friedrich FLEISCHHACKER, geb. 1934, Schulwart, aufgetreten als „Schotte“.

⁶⁾ Willi RASTL: geb. . . . , Kaufmann, aufgetreten als „Bilderträger“.

⁷⁾ Die Bilder fertigte Irmgard SCHLÖMMER, akad. Malerin in Bad Aussee, an.

⁸⁾ Vgl.: Max HAAGER: Das Paschen im Salzkammergut, in: Das deutsche Volkslied, Bd. 32, S. 63 und 81 ff.; Michael KÜHLENTHAL: Das Paschen im steirischen Salzkammergut, in: JÖVL, Bd. 23, Wien 1974, S. 17–24.

Anschrift der Verfasserin

Dr. Helga Thiel, Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Liebiggasse 5, 1010 Wien.

Begleitveröffentlichung zum wissenschaftlichen Film CTf 1652 der BHWK

Umzug der „Markter Trommelweiber“ in Bad Aussee

Olaf BOCKHORN, Institut für Volkskunde der Universität Wien

Filminhalt

Bürger des Marktes ziehen maskiert und in altmodischer Frauenkleidung mit Blasinstrumenten, großen Trommeln und Topfdeckeln durch den Ort. Sie besuchen öffentliche Institutionen (Schule, Rathaus etc.), Geschäftsleute, Honoratioren und vor allem Gasthäuser. Einen Höhepunkt bildet die Aufnahme neuer Mitglieder. — Wissenschaftliches Filmdokument, aufgenommen am Faschingmontag 1977.

Contents of the film

Procession of the „Markter Trommelweiber“ in Bad Aussee.

Citizens of the market town go in masks and old-fashioned female clothing through the village, carrying with them big drums and pot-lids. They visit public institutions (e. g. school, town hall), traders, people of rank and—above all—inns. One culmination point is the admission of new members. — Scientific film document shot on shrove monday 1977.

Zur Entstehung des Films

Mehrere wissenschaftliche Institutionen beschäftigen sich schon seit Jahren mit dem Phänomen des Ausseer Faschings, der innerhalb der österreichischen Faschingsbräuche eine Sonderstellung einnimmt¹⁾. Im Jahre 1975 konstituierte sich

Daten zum Film CTf 1652 der BHWK

CTf 1652 Umzug der „Markter Trommelweiber“ in Bad Aussee.

16-mm-Film, Magnetton, Farbe, 27 Minuten, deutscher Kommentar.

Dieser Film ist zur Verwendung in Forschung und Universitätsunterricht bestimmt. Er entstand in Gemeinschaftsarbeit folgender Institutionen: Bundesstaatliche Hauptstelle für Wissenschaftliche Kinematographie, Wien; Institut für Volkskunde der Universität Wien; Österreichisches Museum für Volkskunde, Wien; Österreichisches Volksliedwerk, Zentralarchiv; Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Institut: Institut für Volkskunde der Universität Wien.

Wissenschaftlicher Autor: Dr. O. Bockhorn.

Hergestellt durch die Bundesstaatliche Hauptstelle für Wissenschaftliche Kinematographie, Wien. Aufgenommen 1977, veröffentlicht 1978. Kamera: E. Pavlousek, H. Kerschner; Ton: Ing. P. Levenitschnig, Dr. D. Schüller; Schnitt: E. Pavlousek; Bearbeitung: Dr. E. Maletschek.

Zitierform

Bockhorn, O.: Umzug der „Markter Trommelweiber“ in Bad Aussee. Film CTf 1652 der BHWK. Wien: Bundesstaatliche Hauptstelle für Wissenschaftliche Kinematographie 1978. Begleitveröffentlichung von O. Bockhorn, in: Wiss. Film Nr. 21, 1978, S. 33–44.

¹⁾ Franz GRIESHOFFER, Faschingsbrauchtum. In: Österreichischer Volkskundeatlas, 5. Lieferung (1974), Blatt 90 und Kommentar.